Malmedy-

St. Vither Volks-Zeitung

Grenz-Blatt

Gegründet 1866

Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmedy

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition abgeholt das Vierteljahr 9 Fr., das ganze Jahr 30 Fr. Ausland: vierteljährlich 1,25 RM ohne Bestellgeld.

Postscheck-Konto: Brüssel 108201; Köln 83378
Handelsregister: Verviers Nr. 5754 — Telephon Nr. 86

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile (45 mm breit) 60 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmedy die Petitzeile 70 Cts., Reklamezeile innerhalb des Textes 1,50 Fr.
Bei größeren Abschlüssen Rabatt. Grundschrift Garmond
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 47 | 65 Jahrgang | Mittwochs-Ausgabe | St. Vith, 11. Juni 1930

Die tote Stadt

Aus Eger wird der „Köln. Volksztg." folgender interessante Artikel geschrieben, wie die urdeutsche Stadt die tschechischen Herausforderungen abwehrt.

Der Außenminister der Tschechoslowakei, Dr. Benesch, predigt so gern den Geist der Friedfertigkeit, der Völkerversöhnung und den Ausgleich der Nationen. Wie aber alle diese schönen Tugenden in Wirklichkeit ausschauen, wie sich diese Friedfertigkeit innerhalb der Grenzen der Tschechoslowakei ausnimmt, wo bekanntlich dreieinhalb Millionen Deutsche wohnen, das weiß nur der Sudetendeutsche, der die alltäglichen Schikanen in verwaltungstechnischer und sprachenrechtlicher Hinsicht (von verfassungsrechtlicher gar nicht zu reden) am eigenen Körper verspürt.

Ein weiterer Beweis für den Geist der Friedfertigkeit, der in dieser Republik gepflegt wird, ist der heutige, alle gewöhnlichen Maße überschreitende provokative Aufmarsch der tschechisch-chauvinistischen Sokolvereine in der urdeutschen Stadt Eger. Der Sokol ist der nationale Turnverband der Tschechen, der agilste Kampfbund der tschechischen Nation gegen alles Deutsche. Und ausgerechnet die deutsche Grenzstadt Eger wurde ausgesucht, um die Sokoln des Pilsener Kreises zu versammeln. Eger, die Stadt der Staufer, die Stadt eines Friedrich Barbarossa, der hier die wundervolle Pfalz erbaute, der hier seine Hochzeit mit der Tochter des letzten Vohburgers feierte, Eger, die Stadt der Reichstage des Römischen Reiches Deutscher Nation, die Stadt, die erst im vierzehnten Jahrhundert von Ludwig dem Bayern an die böhmische Krone verpfändet wurde, diese Stadt mit der lebendigsten nationalen Tradition, in der der Volkstag gegen das verhaßte System Badeni im alten Oesterreich stattfand, wurde dazu auserwählt, diesen tschechischen Trutzaufmarsch zu erleben.

Eger ist rein deutsch, und die seit dem Umsturz importierten Beamten, Offiziere und Soldaten konnten weder das Stadtbild noch die Bewohner ändern. Es liegt eine ganz raffinierte Absicht dahinter, in dieser rein deutschen Stadt einen tschechisch-nationalen Trutzaufmarsch mit den diversen Turnübungen zu veranstalten. Gewiß, schon gleich nach dem Umsturz versuchten tschechische Heißsporne so etwas Aehnliches durchzuführen. Es war anläßlich der 600-Jahr-Feier der Verpfändung des Egerlandes an Böhmen, am 22. Oktober 1922, da wollten die tschechischen Vereine Innerböhmens mit der sogenannten tschechischen Minderheit in Eger ein Fest begehen. Unter Assistenz von Militär, das reichlich mit Maschinengewehren ausgerüstet war, wagte man einen Zug durch die Stadt, aber die tschechischen Gesänge gingen in den Klängen der von Zehntausenden Menschen gesungenen Deutschlandhymne unter. Der tschechische Festzug glich damals mehr einer Eskorte . . . Und als gar abends im größten Saale der Stadt ein Kommers der Chauvinisten stattfinden sollte, da fanden diese von weit und breit herbeigefahrenen Provokateure eine traurige Stätte ihrer Feier. Denn in der Nacht vorher wurden von heute noch unbekannten Tätern alle Türen und Fenster abgebrochen und unauffindbar versteckt. Die eiskalten Oktoberstürme brausten durch den Saal, und die Festesfreudigen mußten wieder das Weite suchen. Ganz Eger und ganz Sudetendeutschland dröhnte wieder vom Lachen ob dieses grausamen Streiches.

Heute versuchten die Tschechen nun zum zweitenmal, ihre Hand auf das deutsche Eger zu legen. Und um die richtige Resonanz in Innerböhmen zu finden, scheute man sich auch vor den niedrigsten Mitteln nicht. So ließen sich tschechische Zeitungen anonyme Briefe senden, die sie groß aufgemacht veröffentlichten und drohten, es werden fünfzigtausend Reichsdeutsche über die Grenze kommen, bewaffnet mit Handgranaten, und den tschechischen Aufzug unmöglich machen. Mit solchen niedrigen Aufstachelungsmanövern suchte man die richtige Stimmung für diesen Tag vorzubereiten. Die Erregung der Egerer Bevölkerung wuchs von Tag zu Tag mehr, und es hätte zu bösen Ausschreitungen kommen können, wenn sich nicht im letzten Augenblick die deutschen Parteien (mit Ausnahme der sklavisch regierungstreuen Sozialdemokraten) mit einem Aufruf an die Bevölkerung gewandt hätten, in dem sie aufforderten, den Sokoln aus dem Wege zu gehen, auch keine Staffage zur Spalierbildung abzugeben und überhaupt diesen Tag Eger zu verlassen. Und nun setzte eine Völkerwanderung der Egerer ein, die wohl in der Chronik der alten Stadt nicht ihresgleichen findet. Jeder Verein verließ geschlossen die Stadt, um ins benachbarte Deutsche Reich zu wandern, die Jugend verschwand schon in den frühen Morgenstunden. Die Familien wanderten einzeln aus, kurz, Eger war noch keinen Sonntag so leer, so tot, wie diesen Sonntag. Und trotzdem die Sokoln nun schon vormittags den Festzug machten, um doch Zuschauer zu haben, befand sich auf der Straße kein einziger Deutscher. Mit einer unheimlichen Disziplin befolgten alle Bewohner der Stadt den Aufruf, und so wurde die Haltung der Egerer die wuchtigste Demonstration passiven Widerstandes.

So zogen die Sokoln durch eine in Wahrheit tote Stadt. Alle Fenster waren geschlossen, fast in allen die Vorhänge niedergelassen, kein freundlicher Blick traf die Provokateure. Mit kostenlosen Extrazügen kamen sie von Pilsen, Prag, Schlan und aus Südböhmen. Die Zivilisten und Soldaten mußten sich an die Gehsteigränder stellen und die tschechische Minderheit markieren, die uniformierten Sokoln marschierten im Festzug. Auf das ununterbrochene „Nadzar" und die Rufe „Es lebe das tschechische Eger und das tschechische Egerland" reagierten nur die aufgestellten Statisten, die ihre Rufe gut eingelernt hatten. Trotzdem die Deutschen kundgaben, daß sie es nicht zu Blutvergießen kommen lassen und den ganzen Tag ignorieren wollten, wurde ein Polizei- und Gendarmerieaufgebot von selten gesehenen Ausmaßen bereitgestellt. Das Militär hatte Bereitschaft...

Daß dieses äußerst provokative Auftreten und Singen und Schreien in der deutschen Stadt möglich ist, daß diese Provokationen vom Staate noch offensichtlich unterstützt werden, ist neben der anderen Unterdrückung der Deutschen auf allen Gebieten (Kapitän Kircheiß durfte zum Beispiel in Prag nicht einmal in einem deutschen Vereine Deutsch vortragen) ein deutliches Beispiel von der sogenannten Versöhnungspolitik der Regierung. Dabei ist nicht zu vergessen, daß diese Aufmärsche planmäßig gemacht werden und immer in dieses Gebiet, wo die verschärfte Tschechisierungstätigkeit einsetzen soll. Alle diese Demonstrationsaufmärsche sind nur als planmäßige Tätigkeit gegen das deutsche Volk im Sinne der Entnationalisierungspolitik gegen die Sudetendeutschen zu werten. Aber der Wille unseres Volkes, sich zu erhalten, ist stark und lebendig. Hunderte von Tschechen haben im Hofe des Rathauses vor der Tafel gestanden, die anläßlich des 11. Juni 1897 (Volkstag gegen den österreichischen Minister Badeni) aufgestellt wurde. In Marmor sind die Worte eingemeißelt:

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk.
Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht.
Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache,
Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu,
Fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden.

Und die andere Tafel, die im Jahre 1922 aufgestellt wurde, verkündet:

Deutsch unsere Sprache, Sitte, Sinn und Art,
So war es und so bleib' es stets gewahrt,
In Lieb' und Treue unserm Volk geweiht,
So waren wir und bleiben es allezeit.
Zum ewigen deutschen Geiste voll Vertrauen,
So helfen wir Alldeutschlands Zukunft bauen.

Diese Schwüre leben noch tief im Herzen des Sudetendeutschen und ganz besonders im Herzen des Egerländers. Eger war deutsch und wird es auch — trotz dieses tschechischen Trutzaufmarsches — weiterhin bleiben.

Der Deutsche Ring, die höchste Auszeichnung des Deutschen Ausland-Instituts

D.A.J. Das Deutsche Ausland-Institut hat aus Anlaß seiner diesjährigen Jahrestagung den Deutschen Ring, die höchste Auszeichnung, die es zu vergeben hat, wiederum an zwei hervorragende deutsche Persönlichkeiten verliehen.

Die neuen Träger des Deutschen Rings sind: Dr. Hugo Eckener in Friedrichshafen, der den Ring erhielt als Ehrung seiner ganz außerordentlichen Verdienste, die er sich durch die Fahrten mit Zeppelin-Luftschiffen um die Mehrung des deutschen Ansehens und damit der Stellung der Auslanddeutschen in der Welt erworben hat, und Dr. Charles Nagel in St. Louis, in dankbarer Anerkennung seines Lebens und Wirkens sowohl auf verantwortungsvollem Posten im Staatsgefüge seiner neuen Heimat, als auch für das Vorbild, das er jederzeit für die deutschgeborenen Bürger in den Vereinigten Staaten gegeben hat.

Die bisherigen Träger des Deutschen Rings sind: seit 1927 Reichspräsident von Hindenburg und Reichsaußenminister Dr. Stresemann †, seit 1928 der Sachsenbischof D. Friedrich Teutsch in Hermannstadt, Dr. Karl Erich

---

Der Irrweg der Marianne Siewert

Roman von Fr. Lehne

22. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Eine ganz leise, scheue, versteckte Frage der Mutter war von ihr überhört worden, und die alte Dame hatte begriffen.

Sie war viel zu klug, um sich in Dinge zu mischen, die sie nichts angingen, obwohl sie sich Tag und Nacht den Kopf zermartere über den Grund dieser seltsamen Veränderung im Verhalten des jungen Paares, das doch anscheinend strahlend vor Glück auf die Hochzeitsreise gegangen war.

Und als sie einmal eine Frage bei Marianne gewagt, hatte die junge Frau sie mit einem so schmerzlichen Blick angesehen, daß sie sofort geschwiegen und ihr liebevoll die Wangen gestreichelt hatte. Da war Marianne vor ihr niedergesunken, das Gesicht in ihrem Schoß bergend, und hatte bitterlich geweint.

Und die gute alte Frau hatte sie ruhig, ohne weitere Frage ausweinen lassen, weil sie fühlte, daß das für Marianne eine Erleichterung war.

Und von dieser Zeit an wußte sie auch, daß ihre Anwesenheit im Hause der jungen Frau eine Wohltat und keine Störung war, wie sie in ihrem Zartgefühl anfangs gefürchtet hatte. — — —

Das Leben im Doktorhause ging seinen stillen Gang. Sehr still war es; der wertvolle Ibachflügel im Empfangszimmer der jungen Frau stand unbenützt, er war sogar verschlossen. Und noch nicht ein einziges Mal hatte Marianne die Tasten angerührt und einen Ton gesungen — zur heimlichen größten Verwunderung der Schwiegermutter.

Wie Demut und Abbitte lag es in ihrem ganzen Verhalten gegen Justus, und mit Eifer war sie bemüht, ihre Hausfrauenpflichten zu erfüllen. Sie verstand es, Behagen um sich zu verbreiten, und wenn Gäste bei ihnen weilten — Justus lud Sonntags einige unverheiratete Kollegen ein — so war alles so gemütlich und harmonisch, daß die Herren ihn um seine schöne, anmutige Frau beneideten.

Er hatte sich ganz in seine Arbeit gestürzt. Es gab viel zu tun; seine Sprechstunden waren überfüllt; die Krankenbesuche dehnten sich weit und lange aus; aber immer, wenn er müde und abgespannt heimkam, war das Essen frisch und zur rechten Zeit auf dem Tisch, und nichts fehlte an seiner Behaglichkeit.

Abends zog er sich meist gleich nach dem Essen in sein Arbeitszimmer zurück, um zu arbeiten. Traurig sah ihm die Mutter, die die Mahlzeiten des jungen Paares auf dessen Wunsch teilte, und in Schuldbewußtsein Marianne nach.

Aber seine Arbeit schritt nicht vorwärts; er saß vor seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt, in trübes, grimmiges Sinnen verloren.

Droben war sein holdseliges junges Weib, das er in heißer Mannesliebe begehrte und von dem ihn doch eine unüberbrückbare Kluft schied.

Sollte das nun immer so weitergehen, ein ganzes Leben lang? Das würde seine Kräfte übersteigen! Er überlegte schon seit langem, ob er nicht fortginge — weit fort — und dann war doch noch immer etwas, was ihn hielt — die Mutter — und — sich selbst uneingestanden — Marianne!

Uebernächtig brannten Sehnsucht und Verlangen nach ihr in ihm — doch sein Stolz hielt ihn zurück; er war nicht der Mann, sich brutal das zu nehmen, was dennoch, trotz ihrer Liebe zu einem andern, sein Recht war!

Und traurig und kopfschüttelnd lebte die Pastorin zwischen den beiden hin und konnte doch nichts weiter tun als schweigen — trotz ihres inbrünstigen Wunsches, zu helfen.

Auch von Siegfried wagte sie nicht mehr zu sprechen. Als sie einmal gleich anfangs voller Mutterstolz seinen Brief und die Kritiken, die er mitgesandt, vorlesen wollte, hatte Justus mit unterdrückter Heftigkeit erklärt, das fessele ihn nicht; er wollte nichts von Siegfried hören, und Marianne war feuerrot geworden. Das konnte sich die alte Frau Pastor nun auch nicht erklären.

Vielleicht war Justus noch immer nicht damit ausgesöhnt, daß Siegfried Opernsänger geworden war, und er hatte natürlich doch erfahren, daß Marianne ihm durch ihre Hilfe die Erfüllung seines Wunsches erst ermöglicht hatte, darum am Ende sein Groll und seine Verstimmung gegen die junge Frau! Doch soviel die Pastorin auch hin und her sann, sie fand keine Lösung dieses sie so beängstigenden Rätsels!!

Am zehnten Februar war ihr sechzigster Geburtstag. Marianne hatte in Liebe ausgewählt, was der alten Dame wohl Freude machen konnte. Das Zimmer und der Gabentisch waren reich mit Blumen geschmückt; es war alles so sinnig geordnet und machte einen so festlichen Eindruck, daß auch Justus davon überrascht war; er hatte ja gar kein Talent für so etwas, wenn er es auch gut meinte.

Mit großer Herzlichkeit sprachen Justus und Marianne der alten Dame ihre Glückwünsche aus, die ihnen bewegt die Hände drückte. Ach, sie war nahe daran, zu sagen, wenn sie beide das Trennende zwischen sich beseitigen und sie sich wieder zueinander finden würden! Aber sie wagte doch nichts zu sagen, wenn sich ihr auch die Augen feuchteten, als sie in das leidvolle Gesicht der jungen Frau, in die verschlossenen, fast harten Züge des Sohnes sah.

Voller Wichtigkeit las Frau Rotlander dann die eingelaufenen Glückwünsche; viele hatten ihrer an diesem Tage gedacht, nur einer nicht — von Siegfried war kein Brief darunter; sie sagte nichts, obwohl sie eine leise Enttäuschung fühlte, von ihrem Friedel keinen Morgengruß zu haben. Nun hoffte sie auf die Mittagspost. Wiederum aber vergebens. Sie konnte ihre Enttäuschung nicht länger für sich behalten.

„Daß Siegfried gar nichts geschrieben hat!" klagte sie bei Tische.

„Er hat mehr zu tun als an der alten Mutter Geburtstag zu denken!" bemerkte Justus voll höhnischer Bitterkeit. „Du kennst doch seine Rücksichtslosigkeit!"

„Siegfried hat meinen Geburtstag noch nie vergessen!" verteidigte die Mutter den Sohn.

„Vielleicht bringt die Nachmittags- oder Abend-

Markel in London und Dr. Otto L. Schmidt in Chicago und seit 1929 Baron Bruno von Schröder in London und Botschafter a. D. Dr. Wilhelm Solf.

Breitscheid gegen Briand

In der Vollversammlung des Bundes für europäische Zusammenarbeit in Genf nahm Dr. Breitscheid im Verlauf einer allgemeinen Aussprache über die Möglichkeiten einer europäischen Zusammenarbeit Stellung zu dem Briandschen Europa-Memorandum. Er bekannte sich grundsätzlich zu dem Gedanken eines europäischen Staatenbundes, übte aber an Einzelheiten der Denkschrift scharfe Kritik. Vor allem wandte er sich gegen den in das Memorandum aufgenommenen Souveränitätsbegriff und forderte demgegenüber eine Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung.

Dr. Breitscheid betonte mit großer Entschiedenheit, daß von einer gleichberechtigten Stellung Deutschlands nicht gesprochen werden könne, solange Deutschland einseitig abgerüstet habe und seine staatliche Hoheit durch ein einheitliches Zonensystem an den Grenzen, insbesondere durch die einseitige Entmilitarisierung am Rhein, eingeschränkt sei. Er kritisierte auch an dem Memorandum die Verkoppelung des europäischen Gedankens mit der Sicherheitstheorie. Bei einer weitgehenden wirtschaftlichen Verständigung würde die Sicherheitsfrage von selbst gelöst werden.

Der Redner erklärte zum Schluß, daß der Plan nur im Rahmen des Völkerbundes zu verwirklichen sei, und daß er keinerlei Spitzen gegen andere Staatengruppen haben dürfe.

Ungarn lehnt Briands Paneuropa ab

Die ungarische Regierung erklärt sich zwar mit der Briand'schen Idee, große Wirtschaftsgebiete zu schaffen, grundsätzlich einverstanden, fügt aber hinzu, daß Ungarn sich diesen Plänen nicht ohne weiteres anschließen werde. Ungarn sei nicht in der Lage, durch seinen Beitritt einen Beweis zu geben, daß es sich mit der im Trianon geschaffenen Lage abfinde.

Zurückziehung des Saarbahnschutzes gefordert

Der Parteiausschuß der Zentrumspartei des Saargebiets befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Problem der Rückgliederung. In den Referaten wie auch in der Aussprache kam immer wieder der Gedanke zum Ausdruck, daß dem Saargebiet durch die Loslösung vom Vaterland ein gewaltiges Unrecht zugefügt wurde, das endlich wieder gutgemacht werden muß, ohne daß hierfür dem Reich untragbare Opfer aufgebürdet werden. Zur Frage des Bahnschutzes wurde eine Entschließung angenommen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die vollkommen überflüssigen Bahnschutztruppen am 30. Juni mit dem übrigen fremden Militär aus dem deutschen Vaterland verschwinden.

Das französisch-belgische Militärabkommen

Brüssel, 6. Juni. Die Kammer lehnte mit 126 gegen 10 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen den von der Fraktion der flämischen Nationalisten vorgelegten Antrag ab, der eine parlamentarische Untersuchung des französisch-belgischen Militärabkommens, seiner Veröffentlichung und der diesbezüglichen Aktenstücke forderte.

Abrüstung als Quelle der Sicherheit

In der Haushaltsdebatte des römischen Senats hatte der italienische Außenminister die grundsätzliche Einstellung Italiens gegenüber den weltpolitischen Problemen erörtert. Als logische Ordnung für die Organisation der Kriegsverhütung forderte er die Reihenfolge: Erst Abrüstung, dann Schiedsgericht und dann Sicherheit, im Gegensatz zu der französischen Formel, die die Sicherheit an den Anfang, die Abrüstung an das Ende des Vorganges stellen will. Hierzu schreibt die Deutsche Diplomatische Korrespondenz:

Damit spricht der italienische Außenminister genau das aus, was bisher stets von Deutschland behauptet worden ist und was nach der Auffassung aller unvoreingenommenen Friedensfreunde allein den Erfolg der Arbeiten verbürgt, mit denen sich der Völkerbund und die von ihm eingesetzten Spezialausschüsse seit nunmehr drei Jahren herumschlagen, ohne vorwärtszukommen. Das ist das gleiche, was noch unlängst Reichskanzler Dr. Brüning in seiner Rede vor der Auslandspresse dargelegt hat, und das entspricht schließlich auch der etwas zaghafteren, aber in ihrer Gedankenrichtung unverkennbaren Entschließung des Völkerbundes vom September 1928, wonach die Abrüstung auf der Basis der bestehenden Sicherheit nunmehr durchgeführt werden müsse.

England und die Sowjetpropaganda

London, 7. Juni. Im Unterhaus kam es zu einer von konservativer Seite herbeigeführten Debatte über die Sowjetpropaganda, an der sich u. a. auch Sir Austen Chamberlain beteiligte. Dieser bezeichnete es als eine Demütigung für die Regierung, daß sie sich dauernd auf eine Vereinbarung berufe, von der sie wisse, daß sie in Indien und anderswo dauernd gebrochen werde.

Henderson sagte in seiner Antwort: Ein unzweifelhafter Beweis dafür, daß die Sowjetregierung für die Propaganda verantwortlich sei, liege nicht vor. Ein erneuter Abbruch der Beziehungen würde die Lage bezüglich der Propaganda nicht verändern. Die Regierung halte es nach wie vor für ihre Pflicht, ihre Beziehungen zu allen anderen Ländern so gut wie möglich zu gestalten, und alles zu tun, was geeignet sei, den Handel zu fördern.

Amsterdam, 6. Juni. Telegraphischen Meldungen aus Niederländisch-Indien zufolge befindet sich der Inselvulkan Krakatau nach einer vierwöchigen Ruhepause wieder in starker Erregung, die noch ständig im Wachsen begriffen ist. In den letzten 24 Stunden wurden nicht weniger als 16 000 Ausbrüche gezählt, von denen die größten eine Höhe von 250 Meter erreichten. Die während der Ausbrüche vom Januar 1929 aus Lavamassen entstandene 38 Meter hohe und etwa 275 Meter lange Insel Anak-Krakatau, die am 5. Juli 1929 wieder unter dem Wasserspiegel verschwunden war, ist jetzt wieder aus dem Wasser emporgetaucht.

Prinz Carol in Bukarest

Bukarest, 7. Juni. Prinz Carol ist gestern abend hier eingetroffen, und zwar im Flugzeug.

Die Flugstation war von der Ankunft des Prinzen benachrichtigt worden. Der Kommandant empfing den Prinzen mit allen Offizieren. Der Bruder Carols, Prinz Nikolaus, kannte Carols Absichten. Die Königinwitwe Maria, die gestern ihre Reise nach Deutschland angetreten hat, blieb ohne Kenntnis von dem bevorstehenden Ereignis. Angesichts der Rückkehr Carols ist das Kabinett noch gestern zu einem Ministerrat zusammengetreten, der in einer ständigen Verbindung mit dem Prinzen die ganze Nacht hindurch beriet. Für heute ist eine Sitzung der Konstituante angesetzt, in der über die erforderlichen Beschlüsse, und insbesondere über die Thronrechte des Prinzen Carol, die am 4. Januar 1926 aufgehoben wurden, beraten werden soll. In politischen Kreisen erwartet man, daß Carol vorerst nur an Stelle des Prinzen Nikolaus in die Regentschaft eintreten wird. Die Frage seines Verhältnisses zu seiner Gattin bleibt besonders zu regeln. Wie erinnerlich, hat die Königinmutter immer erklärt, daß sie dem Prinzen Carol keinerlei Hindernisse in den Weg legen wolle, aber auch nicht geneigt sei, einen gemeinsamen Haushalt wieder aufzunehmen.

Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe. Alle militärischen und zivilen Behörden halten sich der Regierung zur Verfügung. In der Armee wurde die Nachricht von der Rückkehr des Prinzen mit Begeisterung aufgenommen. In der Oeffentlichkeit wird die Tatsache nur als Verwirklichung einer längst erwarteten Lösung angesehen.

England gegen den Kanaltunnel

Die englische Regierung veröffentlicht ein Weißbuch gegen den Bau des geplanten Kanaltunnels.

Das Buch verweist zunächst auf die Auffassung des Reichsverteidigungsausschusses, daß der Bau des Kanals die militärischen Verpflichtungen vermehren und infolge der Notwendigkeit, sich gegen das übernommene Risiko zu schützen, bedeutende Kosten verursachen würde. Als weitere Gründe für die Ablehnung des Plans werden angeführt: Zweifel an der Möglichkeit, den Tunnel zu bauen, die Schwäche der wirtschaftlichen These, die ungeheuren Baukosten und der lange Zeitraum, der verstreichen würde, ehe das investierte Kapital einen Nutzen abwerfen könnte, ferner die geringe Zahl der Arbeiter, die beim Bau des Kanals Beschäftigung finden würden.

Nachdem das Weißbuch die wirtschaftlichen und militärischen Erwägungen angeführt hat, die gegen einen Bau des Tunnels sprechen, wird auch die diplomatische Rückwirkung einer Prüfung unterzogen. Zum Schlusse heißt es, nichts rechtfertige eine Aenderung der in den letzten 50 Jahren von der englischen Regierung in der Kanalfrage verfolgten Politik.

Die Großstadt das Grab der Volkskraft!

Während auf dem Lande jährlich ein Geburtenüberschuß von 9,9 v. T. zu verzeichnen ist, beträgt der Geburtenüberschuß in den Städten nur 3,19 v. T. Berlin hat einen jährlichen Geburtenrückgang von 1,5 v. T. Rund 300 000 auf Kosten der Landgemeinden in den Landschulen erzogene Kinder wandern jährlich vom platten Land in die Großstädte ab, um diesen als Arbeitnehmer und Steuerzahler das auf dem Lande Erworbene dienstbar zu machen. Ohne diese Blutzufuhr würden die Großstädte, die teilweise überhaupt keinen Geburtenüberschuß, sondern sogar schon Geburtenrückgang haben, dem Untergang preisgegeben sein. Allzuoft wird diese Tatsache in großstädtischen Kreisen vergessen. Im Verhältnis zu seinem Anteil an der Gesamtbevölkerung hat in Preußen das flache Land 400 000 Schulkinder mehr als die Städte, d. h. also auch hierfür entsprechende Mehrkosten zu übernehmen.

Kleine politische Nachrichten.

Paris, 7. Juni. Die französische Kammer behandelte in erregter Aussprache verschiedene Interpellationen über die Ereignisse in Indochina. Der sozialdemokratische Abg. Moutet wies auf den Ernst der revolutionären Bewegung in Indochina hin. Zahlreiche Attentate gegen Personen und Besitz sowie Kundgebungen kämen täglich vor. Die offiziellen Communiqués zeigten eine optimistische Tendenz. Man versuche, glauben zu machen, daß die Rädelsführer verhaftet seien. Die Ereignisse jedoch sprächen gegen einen solchen Optimismus. Es komme darauf an, eine Politik fortschreitender Emanzipierung der anamitischen Rasse vorzubereiten.

— **Der deutsch-französische Handel.** Die Einzelhandelsstatistik für die ersten vier Monate des laufenden Jahres weist den Wert der aus Deutschland nach Frankreich während dieses Zeitraumes eingeführten Waren mit 2 682 739 000 Franken aus gegen 1 882 655 000 Franken im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der Ausfuhr französischer Waren nach Deutschland betrug in den ersten vier Monaten dieses Jahres 1 518 594 000 Franken gegen 1 534 021 000 Franken im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Belgien.

— (Die Regierung in der Minderheit.) In der Kammer ist am Donnerstag bei Beratung der fiskalischen Gesetzentwürfe trotz des Protestes des Finanzministers ein Antrag eines liberalen Abgeordneten, wobei die Erbschaftssteuer bei großen Erbschaften erhöht wird, mit 81 gegen 80 Stimmen angenommen worden. Demnach soll die Steuer 5 Prozent betragen bis 10 Millionen, 10 für Erbschaften bis 15 Millionen. Ein zweiter Antrag, demzufolge die Erbschaftssteuer bei Erbschaften von Ehegatten ohne Kinder von 8 auf 24 Prozent betragen soll, wenn die Erbschaft 10 Millionen Franken überschreitet, wurde mit 82 gegen 79 Stimmen angenommen. Ein drittes Antrag desselben Abgeordneten, Erbschaften bis 25 000 Franken frei zu lassen, fand gleichfalls eine Mehrheit. Nach dieser Abstimmung wurde auf den Bänken der Sozialisten der Ruf laut: „Rücktritt der Regierung!" Daß diese Abstimmungen, bei der sich den Sozialisten 10 Liberale und die Fronters zugesellt hatten, politische Folgen, d. h. den Rücktritt des Ministeriums Jaspar haben werden, ist nicht wahrscheinlich. Ein kath. Abgeordneter hatte vorher betont, daß man die Erbschaftssteuer doch nicht zu hoch setzen dürfe, insbesondere nicht für kinderreiche Familien. Man dürfe die Familien doch nicht des Eigentums berauben. Die Sozialisten erklärten, daß wenn sie die Regierungsgewalt in Händen hätten, würde der Staat auch bei Erbschaften in direkter Linie mehr erben und die andern Erbschaften müßten dem Staat ganz verfallen. Die Kammer ging dann zur zweiten Beratung der Vergnügungssteuer über, die für Theaterbillete 6 Prozent vorsah. Diese Besteuerung wurde abermals abgelehnt. Die Steuer für Kinos, Cafékonzerte, Tanz, Wettrennen für Pferde und Hunde, Velodroms usw. wurde mit 6 bis 15 Prozent festgesetzt. Weiter genehmigte die Kammer verschiedene Uebereinkommen mit andern Ländern, darunter den Handelsvertrag mit der Schweiz.

---

post noch einen Brief!" warf Marianne mit gepreßter Stimme hin. „Mutterchen, das Fitel ist doch tadellos, du hattest Angst, daß es nicht so gut wie das letzte sei. Sieh nur, wie zart es ist!"

„Weil du es so gut gebraten hast, Mariannchen! Nicht wahr, es schmeckt gut, Justus?"

„Ausgezeichnet, Mutterchen, darum nehme ich mir noch ein Stück, dazu von den delikaten Erbsen!"

Marianne bemühte sich, das Gespräch im Fluß zu erhalten; sonst wäre die Stimmung gar zu drückend gewesen, und sie wollte der alten Frau den Geburtstag doch so froh wie möglich gestalten.

Der Nachtisch wurde aufgetragen — eine leckere Zitronenspeise — da klingelt es laut.

„Es wird doch nicht schon wieder ein Patient sein, Justus? Man wird dich doch nicht gerade heut vom Mittagessen wegholen wollen?" äußerte Frau Rotlander besorgt.

„Ich kann es abwarten, Mutter! Uebrigens, wäre dir das so neu?" meinte Justus, in Gemütsruhe von der Zitronenspeise nehmend.

„Ein Herr wünscht —" meldete das Mädchen, wurde aber unterbrochen und beiseite geschoben, und eine fröhliche Männerstimme, bei derem Klang Marianne alles Blut zum Herzen strömte, rief: „Der Herr wünscht nämlich der Frau Pastor Rotlander seine herzlichsten Glückwünsche zum sechzigsten Geburtstag höchst persönlich auszusprechen!"

Der Eingetretene nahm die Pastorin in die Arme und küßte sie auf beide Wangen. „Mein gutes, liebes Alterchen!" Bewegt klang seine Stimme.

Ueber seine Schulter hinweg warf die alte Dame einen ausdrucksvollen, beinahe triumphierenden Blick auf Justus, der dem älteren Sohne sagte: „Siehst du, er hat mich nicht vergessen!"

„Nun bin ich doch zu spät gekommen!" rief Siegfried fröhlich lachend. „Ich hatte mich auf der ganzen Fahrt schon auf den Geburtstagsschmaus gefreut!"

„Oh, es ist noch genug für dich da! Zu schade, mein Junge, wärest du nur eine halbe Stunde eher gekommen! Oder hättest du wenigstens geschrieben oder telegraphiert, so hätten wir doch gewartet!" meinte die Pastorin in leicht vorwurfsvollen Ton.

„Das wollte ich eben nicht — ich wollte euch allesamt überraschen! Nun laßt euch wenigstens erst mal richtig „Guten Tag" sagen, Justus und Marianne, ihr glückliches, junges Ehepaar!"

Aber das Wort erstarb Siegfried im Munde, als er dem feindseligen Blick des Bruders begegnete, der seine ausgestreckte Hand nicht ergriff.

Mit der ihm eigenen, trotzigen Gebärde warf er den Kopf zurück, und seine Blicke suchten Marianne, die blaß und bebend mit niedergeschlagenen Augen am Tische stand und nicht wagte, ihm die Hand zu reichen.

Woher diese unverhüllte Feindseligkeit?

Doch er übersah es und wandte sich sofort wieder der Mutter zu, der er ein Paketchen übergab.

„Hoffentlich macht es dir ein wenig Freude, Mutterle!" Während die alte Dame voller Spannung die Schnur löste, ging Siegfried hinaus und brachte eine flache Kiste herein.

Lächelnd sah er die Mutter an, die jetzt in beinahe fassungsloser Ueberraschung dastand und eine goldene Brosche in Form eines vierblätterigen Kleeblatts in der Hand hielt, in dessen Mitte ein Brillant wie ein Tautropfen schimmerte.

„Liebes Altchen, ich erinnere mich, daß unser guter Alter, als er noch lebte, an deinem Geburtstag immer zu sagen pflegte: Mutterchen, zu einem seidenen Kleide und Brillantbrosche hat es diesmal noch nicht gereicht — na, vielleicht das nächste Mal! Und da du das seidene Kleid doch schon hast, fehlt nur noch die Brosche!" Er nahm das gute, alte Gesicht zwischen seine beiden Hände und blickte liebevoll in die feuchtgewordenen Mutteraugen.

„Und inzwischen ist euer guter Vater für immer dahingegangen!" sagte die Pastorin wehmütig.

„Du hast ja uns drei dafür, Mutterle — und dies hier —"

Siegfried hatte inzwischen die Kiste geöffnet und ein Bild herausgenommen — der Pastorin stürzten die hellen Tränen aus den Augen: das war ja ihr seliger Mann, wie er lebte und leibte!

„Siegfried!"

„Mutterchen, ein Bekannter hat es mir nach Vaters letzter Photographie gemalt, und es ist gut geworden!"

„Justus! sieh' doch nur! — Nein, Friedel, wie du nur darauf gekommen bist — eine größere Freude hättest du mir gar nicht machen können! Mariannchen, findest du nicht auch, daß Justus Aehnlichkeit mit seinem Vater hat?"

Marianne wagte keinen Blick des Vergleichs nach Justus hin; dennoch bejahte sie diese Frage.

Justus sah auf die Uhr.

„Mich entschuldigt! Meine Sprechstunde beginnt gleich, und ich habe vorher noch einen dringenden Bericht zu schreiben."

„Und ich möchte dafür sorgen, daß Siegfried noch etwas von dem Geburtstagessen bekommt und zu seinem Recht kommt!"

„Das ist ein guter Gedanke, Mutterle! Ich muß gestehen, ich habe einen tüchtigen Hunger mitgebracht," sagte Siegfried, „leider konnte ich nicht früher kommen! Um neun Uhr war eine wichtige Probe — halb elf war ich am Bahnhof, und jetzt bin ich hier."

„Und hast mir durch dein unverhofftes Kommen eine so große Freude gemacht, mein Junge — und ich hatte beinahe schon gedacht, daß du meinen Geburtstag vergessen —"

„Aber Mutterchen, das wäre doch das erstemal gewesen — ausgeschlossen!" —

Marianne verließ zu gleicher Zeit mit Justus das Zimmer.

„Wartet heute mit dem Kaffee und Abendessen nicht auf mich, Marianne!" sagte er.

„Das wird Mutterchen sehr betrüben — zu ihrem Geburtstage!" bemerkte sie schüchtern.

Ausdrucksvoll sah er sie an.

„Da wirst schon eine glaubhafte Entschuldigung zu finden wissen, Marianne! Und im übrigen will ich euch nicht stören!

„Justus!"

(Fortsetzung folgt.)

— (Die fiskalischen Gesetzentwürfe.) Der Finanzminister hat erklärt, daß er nicht einen einzelnen Zusatz oder Abänderung bei der Beratung der fiskalischen Gesetzentwürfe annehmen könne. Im entgegengesetzten Falle würde das Gleichgewicht des Staatshaushalts bedroht werden.

— Die Sprache im Heer. Bekanntlich sollen mit dem Jahrgang 1930 die Militärpflichtigen in der Sprache ihre Ausbildung erhalten, die sie selbst gewünscht haben. Nach einer Mitteilung vom Kriegsministerium haben von dem Jahrgang 22 659 Militärpflichtige das flämische Regime, 18 193 das französische und 265 das deutsche verlangt. Das französische Regime forderten in 5 flämischen Provinzen zusammen 1733 Militärpflichtige, in der Umgebung von Brüssel 2814. Das flämische Regime forderten in 5 waalschen Provinzen 352 und in der Umgebung von Brüssel 2162. Die Ergebnisse in Brüssel zeigen, daß auch Brüssel, wie es die Wallonen so gerne behaupten, noch lange keine französische Stadt ist.

— Das Parlament wird voraussichtlich bis Mitte Juli tagen. Minister Jaspar forderte in der Kammer, daß verschiedene Gesetzentwürfe noch vor den Ferien erledigt werden, insbesondere die sozialen und Versicherungsvorlagen. Der Senat wird das Sprachengesetz in den Ausschüssen noch beraten.

— Kardinal van Roey begab sich am zweiten Pfingsttage nach Paris, um dort deer 50-Jahrfeier des Bestehens des Belgischen Bauernbundes in Frankreich, beizuwohnen. Eine feierliche Dankmesse fand in der Herz Jesu-Basilika auf Montmartre statt. Der Landwirtschaftsminister Baels und der belgische Gesandte in Paris nahmen ebenfalls an der Feier teil.

— (Beständige belgisch-deutsche Kommission.) Die deutsche und belgische Regierung sind übereingekommen, die Mandate der Mitglieder der Schlichtungskommission, eingerichtet in Ausführung einer früheren Uebereinkunft auf einen neuen Termin von 3 Jahren, beginnend am 12. April 1930, zu verlängern. Von deutscher Seite gehört der Kommission der frühere Staatssekretär Simson, von belgischer Seite Senator de Brouckère, ferner der Schweizer A. de Meuron als Vorsitzender, der schwedische Hochschullehrer Unden und der holländische Hochschullehrer von Eysingen, an.

— (Zeitliche Herabsetzung der Zuckersteuer.) Der Finanzminister hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht wonach vom 1. Dezember 1930 bis 31. August 1931 gleich wie in der Zuckerkampagne 1929/30 die Steuer auf Zucker, der aus inländischen Zuckerrüben hergestellt wird, von 40 auf 20 Franken die 100 Kilo, herabgesetzt wird. Diese Maßregel wird getroffen, weil die Zuckerkrisis des vergangenen Jahres noch weiter zugenommen hat.

— Zerstörungen. An vielen Orten wurde aus Anlaß der Jahrhundertfeier ein sog. Freiheitsbaum gepflanzt. An verschiedenen Stellen wurde der Baum durchgesägt oder abgebrochen.

Die neue Großtat des „Graf Zeppelin"

„Graf Zeppelin" wieder daheim

Friedrichshafen, 6. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 19,20 Uhr glatt gelandet.

Sevilla, 6. Juni. Der hiesige Stadtrat hat Dr Eckener zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Mit fast fahrplanmäßiger Pünktlichkeit über Süd- und Nordatlantik

Eckeners Empfang in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 6. Juni. Wiederum hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" eine gewaltige Leistung vollbracht. Es ist nun nach 21tägiger Abwesenheit in den Heimathafen Friedrichshafen zurückgekehrt. Tausende von Menschen strömten im Laufe des heutigen Tages herbei, um der Landung beizuwohnen. Gegen 7 Uhr dröhnten Böllerschüsse und Glockengeläute ertönte. Das war der Auftakt zum großen Ereignis. Plötzlich ertönte Motorengebrumm und schon tauchte „Graf Zeppelin", von den Strahlen der Sonne herrlich beleuchtet, auf. Langsam fuhr er auf das Gelände zu und landete 7,22 Uhr glatt und sicher. Nach Einbringung in die Halle sprach Graf Brandenstein - Zeppelin herzliche Willkommensgrüße namens der Zeppelinstiftung, worauf der Stadtvorstand von Friedrichshafen eine längere Begrüßungsansprache hielt und Dr. Eckener einen Lorbeerkranz überreichte. Namens des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs überreichte der Vorsitzende des Ortsklubs Friedrichshafen ebenfalls einen Lorbeerkranz. Dr. Eckener dankte für den überaus freundlichen Empfang und führte weiter aus, daß während der Südamerikafahrt einige Fragen geklärt worden seien, die für die Luftfahrt von großem Interesse seien.

Berlin, 6. Juni. Reichsverkehrsminister v. Guérard

Der Reichsverkehrsminister an Dr. Eckener

hat an Dr. Eckener folgendes Telegramm gerichtet:

„Wiederum kann ich Ihnen, Ihrer Besatzung und allen Ihren Mitarbeitern namens der Reichsregierung die herzlichen Glückwünsche zur Vollendung einer großen Luftverkehrsleistung aussprechen. Die jetzige Reise des „Graf Zeppelin" hat zum ersten Male ein Luftschiff auf die südliche Halbkugel der Erde geführt und die Möglichkeit eines harmonischen Zusammenarbeitens von Luftschiff und Flugzeug im Transozeanverkehr praktisch verwirklicht. Sie haben damit dem Luftverkehrswesen einen neuen großen Dienst erwiesen. Das deutsche Volk, welches an der Entwicklung der Luftfahrt tatkräftigsten Anteil nimmt, wird Ihnen und Ihren Mitarbeitern voller Begeisterung Dank wissen."

*

Friedrichshafen, 7. Juni. Kapitän Lehmann erklärte kurz nach der Landung, daß die bei der Südamerikafahrt zurückgelegte Strecke beinahe 30 000 Kilometer betrage.

Kapitän Breithaupt erzählt über seine Fahrt

Die Sturmproben — 30 000 Kilometer zurückgelegt

Friedrichshafen, 7. Juni. Der frühere Luftschiffführer Kapitän Breithaupt, der die ganze Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin" mitmachte, teilte am Freitagabend dem Vertreter der Telegraphen-Union in einer längeren Unterredung folgendes mit:

Drei inhaltsreiche Wochen liegen hinter uns. Mit fast fahrplanmäßiger Pünktlichkeit wurden die einzelnen Etappen erreicht. Ohne die geringste Schwierigkeit wickelten sich Fracht- und Passagierwechsel in den verschiedenen angelaufenen Häfen ab. Leider gelang es uns nicht auf der Fahrt nach Südamerika den ersehnten Nordost-Passat zu finden, der uns beschleunigt vorwärts bringen sollte. So wurde Pernambuco etwa zwölf Stunden zu spät, aber doch in nur 61 Stunden 52 Minuten erreicht. Das nächtliche Ankermanöver auf unbekanntem Platz mit ungeübter Mannschaft war ein fahrtechnisches Meisterstück, das die ungeteilte Anerkennung der zahlreichen Zuschauer fand.

Rio, die schönste Stadt der Welt! Im Morgengrauen des 25. Mai überfuhren wir das zwischen Bergen und Meeresküste sich breit ausdehnende Häusermeer mit seinen herrlichen Promenaden und Bergkegeln mitten in der Stadt. Kirchenglocken läuteten, Dampfsirenen jubelten über den ersten Ueberflug von Europa nach Südamerika. Dann erfolgte während eines einstündigen Aufenthaltes der Passagierwechsel und 24 Stunden später war „Graf Zeppelin" wieder am Ankermast in Pernambuco, dem Umschlaghafen für den kommenden südatlantischen Luftschiffverkehr. Während der in dieser Jahreszeit zu erwartenden Niederschläge wollte Dr. Eckener nicht das Stromgebiet des Amazonenstromes überfahren. Dafür hat er sich als wissenschaftliche Aufgabe meteorologische Untersuchungen im Kalmengürtel gestellt. Zu diesem Zweck wurde bis fünf Grad nördlicher Breite nordwärts gesteuert, wobei zum zweiten Mal unter Assistenz von Herrn Wingdott Aeolus der Aequator überschritten wurde.

Ueber Barbados steuerten wir Porto Rico an, wo „Graf Zeppelin" beim Hellwerden am 30. Mai über San José zur anfänglichen Enttäuschung der Fahrgäste direkten Kurs auf Lakehurst nahm. Alle Fahrgäste, besonders die Spanier, hatten sich auf die Antillenfahrt und auf die Zwischenlandung in Havanna gefreut, aber die Wetterlage gestattete diesen Abstecher nicht. Wie sich auf Grund späterer Meldungen gezeigt hat, traf Dr. Eckeners Prognose vollkommen zu. Die Beurteilung eines mitfahrenden Pressevertreters ist falsch und ungerechtfertigt. Es ist bedauerlich, daß ein deutscher Journalist es für nötig gehalten hat, die Autorität Dr. Eckeners in der amerikanischen Presse herabzusetzen. Querab am Kap Hatteras mußte das wunderbare Schiff seine vielleicht schwerste Probe bestehen. In einer schweren Böe sprang plötzlich der Südsüdwestwind auf Nordnordost, also um 180 Grad um, das ganze Gerippe schwer erschütternd. Das Schiff bäumte sich und stieg um 200 Meter, lag aber trotz der Beanspruchung verhältnismäßig ruhig in der Luft. Nach Ueberfahren von Atlantik City früh morgens am 31. Mai wurde das Schiff um 6,10 Uhr in tadelloser Landung zu Boden und kurz darauf mittels des neuen fahrbaren Mastes in die Halle gebracht.

Newyork bei Nacht! Wie dankbar sind wir alle Dr. Eckener, daß er uns den unvergeßlichen eindrucksvollen Anblick geschenkt hat, zwei Stunden über dem unermeßlichen Lichtermeer Newyork, mit seinen langen Avenuen und himmelstürmenden Wolkenkratzern, deren höchste Spitzen zuweilen direkt unter uns lagen. In knapp 63 Std. wurde bei teilweise recht stürmischem Wetter die 6390 Kilometer lange Strecke nach Sevilla, über die in hellem Sonnenlicht erstrahlenden Azoren zurückgelegt. Fahrplanmäßig, gerade wie ein regelmäßiges Verkehrsfahrzeug, wurde in 25 Minuten Landungszeit der Passagierwechsel in Sevilla vorgenommen. Dann überfuhren wir bei Anbruch der Dunkelheit in Wolkenhöhe die in Cadiz vor Anker liegende Hochseeflotte. In schwerem Sturm und Regen wurde die Straße von Gibraltar passiert. 4 Uhr morgens, am 6. Juni, tauchte auf dem lichtblauen Meer die phantastisch schöne Silhouette der Balearen im Sonnenaufgang auf.

Eine sehr schwere Schnee- und Hagelbö in schwarzgrauer Farbe und Form einer Taube hat uns im Rhonetal gepackt und in vier Meter Sekundengeschwindigkeit das Schiff um 300 Meter hoch und um 350 Meter heruntergerissen. Alles torkelte durcheinander bei 15 Grad Schräglage und strömendem Wasser, aber niemand war besorgt. Man hatte sich Dr. Eckener und seiner hervorragenden Besatzung anvertraut und kannte die Güte des deutschen Schiffes, das in Wind und Wetter erprobt und nun schon so manches Mal deutschen Ruhm in weite Lande getragen hat.

Der unnachahmbare Eckener

London, 3. Juni. Der Luftfahrtminister Lord Thomson führte heute im Oberhaus im Laufe einer Rede, die sich mit der Kritik an den beiden britischen Luftschiffen beschäftigte, u. a. aus: Es wird vielleicht gefragt werden, wie so denn der „Graf Zeppelin" um die Welt fliege und andere Sturmfahrten ausführen könne, während unsere beiden Schiffe ihre Zeit hauptsächlich in ihren Hallen verbringen. Die Antwort ist ganz einfach: Die Deutschen haben dreißig Jahre Erfahrung im Bau von Luftschiffen. Sie hatten schon vor dem Kriege Verkehrsluftschiffe im Bau. Ich wünsche die guten Eigenschaften unserer eigenen Landsleute nicht herabzusetzen, aber angesichts deutscher Erfahrung müssen wir uns damit abfinden, daß es sehr wenige Dr. Eckener in der Welt gibt. Wir haben noch nicht Zeit gehabt, um unsern eigenen Dr. Eckener hervorzubringen, der einer der bemerkenswertesten Männer ist, mit denen ich je zusammengekommen bin. Solche Männer sind nicht in jeder Generation zu finden.

Turnen und Sport

— (Auch ein Zeichen der Zeit.) Der Ausfall der Hannoverschen Pferderennen wird vom dortigen Rennverein bekanntgegeben. Entscheidend für diesen Beschluß war neben der ungünstigen Wirtschaftslage eine beträchtliche Unterbilanz und ferner das voraussichtliche diesjährige Fehlen der 25 000 Mark Unterstützung durch die Stadt Hannover.

— Deutschland bei der „Tour de France". Am längsten Straßenradrennen der Welt, der Radrundfahrt durch Frankreich vom 2. bis 27. Juli, nimmt in diesem Jahre zum ersten Male eine deutsche Mannschaft teil, die jetzt komplett ist. Zu der großen Fahrt wurden gemeldet: die Berliner Hermann Buse, Felix Manthey, Oskar Tietz und Rudolf Wolke, der Dresdener Oskar Thierbach, der Leipziger Herbert Nebe, der Breslauer Alfred Siegel und Adolf Schön-Wiesbaden.

Vermischtes.

— Eine Rheinlandbefreiungsmarke. Wie verlautet, wird im Reichspostministerium erwogen, aus Anlaß der Befreiung des Rheinlandes eine besondere Marke herauszugeben.

Paris, 6. Juni. (Schneefall in Marokko.) Während des in ganz Marokko herrschenden Wirbelsturmes ist gestern, also Anfang Juni, eine beispiellos dastehende Tatsache, hundert Kilometer südlich von Fez Schnee gefallen.

— Coste fliegt von Paris nach Newyork. Der französische Flieger Coste hat erklärt, daß er in etwa 12 Tagen mit seinen Vorbereitungen für einen neuen Ozeanflug fertig sein werde und alsdann nur noch günstiges Wetter abwarten werde, um in Gemeinschaft mit Bellotte einen Flug Paris—Newyork ohne Zwischenlandung zu versuchen.

— (Eine neue Weltsprache.) Mit großem Nachdruck wird für die neue Weltsprache „Occidental" Propaganda gemacht, weil sie die übrigen Weltsprachen, vor allem Esperanto an Erlernbarkeit übertreffen soll. Dies will ein Werk beweisen, das zu diesem Zwecke abgefaßt wurde: Occidental, Die Weltsprache (Stuttgart, Franksche Verlagsbuchhandlug). Für jemand, der Latein oder eine der romanischen Sprachen beherrscht, ist Occidental sehr leicht, und seine Erlernung würde sich wohl empfehlen, wenn man wüßte, daß auch eine genügende Anzahl anderer Menschen dies besorgen würden. Aber die Esperantisten werden sich dadurch nicht überzeugen lassen, es gibt also höchstens eine Weltsprache mehr. Das ist ein sehr mißlicher Umstand. Angesichts der verschiedenen Weltsprachen bleibt nichts anders übrig, als einige Nationalsprachen zu lernen. Außerdem wird wohl niemand einleuchten, warum der Anteil der germanischen Sprachen im neuen System so dürftig ist. Die romanischen Sprachen stehen ganz im Vordergrunde. — Gegen Occidental wollen wir keine weiteren Einwendungen erheben, aber die angedeuteten Gründe liegen doch zu sehr auf der Hand.

Aus dem Kreise Malmedy.

* St. Vith, den 10. Juni 1930.

*** Der frühere Pfarrer Lassaulx aus Neundorf jetzt Pfarrer in Eynatten, ist am Samstag, der 7. Juni gestorben. Die Beerdigung findet am 11. Juni in Eynatten statt.**

Auto-Taxi * Carl Marquet, St. Vith Telefon 20

*** Die Jagd im Juni. Die Natur steht im höchsten Schmuck Saaten, Futterfelder und Wiesen prangen in sattem Grün und bieten dem Jungwild und dem brütenden Wildgeflügel gute Deckung. Das birgt natürlich für das Wild eine Gefahr; denn beim Mähen der Wiesen, Klee- und Luzernefelder kommt es nicht selten vor, daß hier und da eine Gelege zerstört wird und die Tiere getötet werden. Der Waidmann empfiehlt daher dem Landwirt Vorsicht beim Mähen, besonders mit der Maschine, damit vor allem die Rebhuhngelege erhalten bleiben. Im großen und ganzen ist noch Schonzeit. Wenn es auch dem Jäger versagt bleibt, seine Büchse auf Nutzwild zu gebrauchen, so wird er doch genügend Arbeit mit seinen hegerischen Maßnahmen haben. Das Jungwild bedarf des Schutzes vor Katzen und Raubwild.**

Zivilstand

Monat Mai 1930

Gemeinde Weismes.

Geburten: Am 2. Olga Maria Margareta T. v. Felix Crasson u. Margareta Schröder in Ondenval. Am 3. Elisabeth Maria T. v. August Lorsé u. Agnes Lennartz in Ondenval. Am 9. Irene Maria T. v. Josef Huby und Christine Alard in Weismes. Am 31. Julius Clemens S. v. Alfons Thomas u. Clementine Marechal in Weismes.

Heiraten: Keine.

Sterbefälle: Am 1. Susanna Bragard geb. Held, 72 Jahre alt in Steinbach. Am 10. Anna Maria Marechal geb. Willems, 83 Jahre alt in Champagne. Am 14. Josef Pesser, 55 Jahre alt in Bruyeres.

Bekanntmachung.

Auf Grund Artikel 15 der Königl. Verordnung vom 15. 5. 1923 betreffend die Polizei der gefahrvollen, ungesunden und lästigen Betriebe wird bekannt gemacht, daß durch Beschluß der Permanent-Deputation der Provinz Lüttich vom 26. Mai 1930 dem Wilhelm Lehnen, Garagist in St. Vith, die Genehmigung erteilt worden ist auf dem Grundstücke Gemeinde St. Vith, Flur 1, Nr. 687/57, Malmedyerstraße, 1500 Liter Benzin in einem unterirdischen Behälter zu lagern sowie einen Verteilungsapparat aufzustellen.

Beschluß liegt auf dem Rathause, Zimmer 1, zur Einsichtnahme aus.

Einsprüche können innerhalb einer Frist von 10 Tagen durch eingeschriebenen Brief bei S. M. dem König geltend gemacht werden.

St. Vith, den 6. Juni 1930

Das Kollegium der Bürgermeister und Schöffen.

Im Auftrage:

Der Stadtsekretär: Schneider. Der Bürgermeister: J. V.: Doepgen

Bekanntmachung.

Die diesjährige öffentliche Impfung sowie Nachschau findet in der Gemeinde Crombach wie folgt statt:

Impfung		Nachschau	
16. Juni cr.		23. Juni cr.	
2	Uhr Hünningen	2	Uhr Hünningen
2½	Uhr N.-Emmels	2½	Uhr N.-Emmels
3½	Uhr Rodt	3½	Uhr Rodt
4½	Uhr Hinderhausen	4½	Uhr Hinderhausen
17. Juni cr.		1	Uhr Crombach
1	Uhr Crombach	2	Uhr Neundorf
2	Uhr Neundorf		

Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, die ihre Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung fernhalten, werden bestraft.

Crombach, den 4. Juni 1930.

Im Auftrage:

Der Gemeindesekretär: Hilgers. Der Bürgermeister: Hansen.

Handels-Nachrichten.

Thienen. Weizen 150, Roggen 83, Hafer 90, Gerste 100, Stroh 40, Heu 80, Kartoffeln 35, Butter 21, 26 Eier 18,72.

Gent. Viehmarkt. Preis pro Kilo Lebend-Gewicht: Kälber 9—12,50, Ochsen 7,75—9,50, Färsen 8,25—9,50.

Antwerpen. Weizenmehl 210, Weizen 154, Roggen 82, Hafer 93, Gerste — Mais 106,50.

Eekloo. Weizen 145, Roggen 100, Hafer 115, Heu 81, Kartoffeln 24, junge Schweine 350.

Das Programm für die Trierer Befreiungsfeier

Trier, 3. Juni. Das amtliche Programm zu der Trierer Befreiungsfeier steht nunmehr fest. Am 29. Juni finden Dankgottesdienste für die verschiedenen Konfessionen statt. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli beginnt um 24 Uhr die mitternächtliche Befreiungsfeier auf dem großen Palastparadeplatz. Vorauf geht Geläute aller Trierer Glocken, das eine Viertelstunde dauert. Die Palastkaserne und die ganze Stadt wird illuminiert. Zu dieser Feier sind die Reichs- und Staatsminister, die Präsidenten des Reichs- und Landtages usw. eingeladen. Ansprachen, Lieder und Massenchöre der Trierer Gesangvereine werden miteinander abwechseln. Die Feier wird im Frankfurter und Deutschen Sender übertragen. Den Höhepunkt wird das Hochziehen der deutschen Fahne auf der Palastkaserne bilden, auf der beinahe zwölf Jahre hindurch die französische Trikolore wehte. An die Befreiungsfeier schließt sich ein rheinischer Abend in der Stadthalle. Am 1. Juli findet eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung statt, in der dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, der Ehrenbürgerbrief der Stadt Trier überreicht werden wird. Am 5. Juli abends 18 Uhr treffen 80 Flieger vom Rheinlandbefreiungsflug in Trier ein. Sie werden bis zum nächsten Morgen 7 Uhr in Trier weilen und von der Stadt empfangen werden. Am 5. Juli abends 21 Uhr veranstalten die Wassersportvereine Triers und von auswärts eine Befreiungsfeier auf der Mosel durch eine Parade ihrer illuminierten Botte. Vom Trierer Berge wird eine beleuchtete Inschrift „Frei" zu sehen sein. Am 6. Juli erfolgt die Einweihung des neuen Kriegerdenkmals der Stadt Trier und zwar vormittags, abends 17 Uhr die Einweihung der neuen großen Sportanlage auf der D'ham. Der Reichspräsident v. Hindenburg wird am 23. Juli vormittags 9 Uhr in Trier eintreffen und bis mittags 12½ Uhr hier bleiben. Vorgesehen ist für ihn eine Rundfahrt durch die Stadt und ein Festakt in der Stadthalle. Die nach Trier kommenden Saarländer werden sich geschlossen am Moselufer aufstellen und dort vom Reichspräsidenten begrüßt werden. Nach 13½ Uhr wird der Reichspräsident nach Aachen weiterfahren.

Juristische Wahrsprüche

Der größte Esel ist und bleibt,
Wer Ungelesenes unterschreibt.

*

Mach's schriftlich! Nimm Zeugen!
Laß Dich belehren,
Sonst kommt der andere zum Schwören.

*

Mit Papieren und mit Zeugen,
Kannst Du leicht Dein Recht erreichen.

*

Das Schimpfwort hilft nichts zur Verteidigung,
Doch der Richter bestraft's als Beleidigung.

*

Bei Behörden ist nichts zu erreichen
Ohne das richtige Aktenzeichen.

*

Nimm nichts auf Borg,
Selbst beim freundlichsten Mann,
Wenn er mahnt,
Wird auch er ein Grobian.

*

Die Eh', die man im Leichtsinn schließt,
Wird lebenslänglich abgebüßt.

Pfingsten

Nachdem der göttliche Heiland gen Himmel aufgefahren war, kehrten die Apostel wieder zurück nach Jerusalem und warteten auf den Tag der Verheißung. Als sie am Pfingstfeste beisammen waren, entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen gleich dem eines daherfahrenden, gewaltigen Windes. Gleichzeitig erschienen zerteilte Zungen wie Feuer und ließen sich auf jeden der Jünger nieder. Alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt.

Die Wirkungen dieses Pfingstwunders waren überwältigend. Aus furchtsamen Menschen wurden kühne, begeisterte Streiter Christi. Während sie sich aus Angst vor den Juden wochenlang hinter verschlossenen Türen verborgen gehalten hatten, traten sie jetzt unerschrocken hinaus ins Freie. Unter der Führung des heiligen Petrus begaben sie sich auf den Söller des Hauses, um von dort aus zu den Tausenden zu sprechen, die auf das Brausen herbeigeeilt waren.

Die irdischen Messiashoffnungen hatten sie begraben. Erleuchtet vom heiligen Geiste erkannten sie die Bedeutung der Menschwerdung des ewigen Wortes; jetzt erschloß sich ihnen der tiefste Sinn des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi; von einem jüdischen Weltreich war nicht mehr die Rede: sie predigten Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Heiland. Auf seinen Befehl beriefen sie sich; in seinem Auftrag walteten sie ihres Amtes.

Doch damit nicht genug: die galiläischen Fischer reden in allen Sprachen der damals bekannten Welt. Aus allen Ländern waren die Juden der Diaspora nach Jerusalem gekommen, um dort Pfingsten zu feiern. Parther, Meder, Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa, Kappadocien, Pontus und Asia, von Phrygien und Pamphilien, Männer aus Aegypten und den Gegenden Libyens bei Cyrene, Abkömmlinge von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber, sie alle hörten in ihrer Sprache die Apostel die Großtaten Gottes verkünden. So rüstete der heilige Geist ungelehrte Fischer mit den Waffen der Wissenschaft und Bildung aus.

Erstaunen ergriff darob die Menge; ja, sie wurde bestürzt. Hier konnte sie mit Händen greifen, daß Menschen sich als Werkzeug einer höheren Macht betätigten. Derselbe heilige Geist, der in den Jüngern wirkte, erfüllte auch die Herzen der Hörer. Dreitausend ließen sich taufen: die erste christliche Gemeinde wurde aus dem heiligen Geist geboren. So waltet er in der katholischen Kirche bis an das Ende der Zeiten. Sie ist der mystische Leib des Gottesmenschen, von dem der heilige Geist belebend und erneuernd in alle Glieder strömt. Mehren wir ihn in uns durch ständiges Gebet und den häufigen Empfang der Sakramente!

Abonnements-Einladung
auf die
Malmedy-St. Vither Volkszeitung

(Unabhängiges Organ)

Am **1. Juli 1930** beginnt ein **neues Quartal.** Wir bitten, **die Bestellungen rechtzeitig erneuern zu wollen,** damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die „Malmedy-St. Vither Volkszeitung" kostet für:

1 Monat 4 Fr.
2 „ 7 „
3 „ 9 „
6 „ 17 „

einschließlich der Postgebühren. Für's Ausland 1,25 RM. vierteljährlich.

Der Verlag.

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Mittwoch, 11. Juni.

8.30: Mutter und Kind. Gespräch zwischen Frau Aenne Pfisterer und Stadtfürsorgerin Elsbeth Theisen.
15.00: Handarbeitsstunde für junge Mädchen.
16.00: Frauenstunde. Adelberta Gerhards: Vom Streit der Kinder.
16.20: Dr. Lotte P. Brechner: Bornholm.
16.35: Dr. jur. Rosenfeld: Internationale geistige Zusammenarbeit und internationale Studien.
17.00: Funkpädagog. Arbeitsgem. der Lehrer an Berufsschulen.
17.30: Konzert. Handn: Die Faulheit; Der Greis; Die Beredsamkeit. — Lefebvre: Kanon. — Onslow: Scherzo. — Friedmann: Gärtner: Zwei Alt-Wiener Tänze. — Albeniz: Seguidillas. — Ochs: Rheinweinlied; I waß nit, wie mir is. — Lauritschkus: Dorfserenade. — Blumer: Bostonwalzer. — Ochs: Jägerlied. — Schumann: Der Gänsebub.
18.30: Walter Stern: Die Rationalisierung der Hauswirtschaft.
19.15: Dr. Hans Stein: Rußland im Spiegel Westeuropas.
19.40: Dr. H. Hartmann: Die junge Generation in Frankreich.
20.10: Zur Weltkraftkonferenz. Uebertragung aus dem größten europäischen Pumpspeicher-Kraftwerk Herdecke.
21.00: Der heitere Mittwoch. Karussell. — Anschl.: Konzert.

Donnerstag, 12. Juni.

11.30: Leipzig: Abschlußkonzert der Tagung des Kirchenmusik-Kongresses.
15.00: Kinderspielstunde. Spiel und Tanz.
16.00: Uebertragung von der deutschen Berufs- und Fachschultagung 1930 in Aachen. Prof. Charlotte Bühler: Vom Spiel zum Schaffen.
16.45: Walter Stern: Neues Bauen in der Welt.
17.05: Franz Dülberg: Wie ich Holland erlebte.
17.30: Beiwerkonzert Schallplatten.
18.30: Oberreg.-Rat Dr. Keutner: Wie spart man Kraftfahrzeugsteuer?
19.15: Spanisch.
19.40: Dr. Etzold: Das Siegerland.
20.00: Meister der Operette.
20.45: Ein Inklus mit Schallplatten: Franz Lehar. — Dann Isländischer Abend. Funkorch. — Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Freitag, 13. Juni.

11.20: Schulfunk für die Mittelstufe.
15.00: Kinderspielstunde. Mit Buntpapier und Schere.
15.55: Frauenstunde. Hanna Körholz: Wie beschäftige ich mein Kind im Freien?
16.15: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen.
16.45: Jugendstunt. Was Jugens erzählen.
17.30: Konzert. Lortzing: Ouv. zu „Zar und Zimmermann". — Humperdinck: Fantasie aus „Hänsel und Gretel". — Scassola: Helvetia. — Cortopassi: Rusticanella. — Becce: Serenade — Hofmann: Der Sonne entgegen.
18.30: Prof. Dr. Levison: Die Rheinlande als Teil des Frankenreiches.
19.15: Englische Unterhaltung.
19.40: Dr. Küster: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenindustrie.
20.00: Leichte Musik. Intermezzo: Hallo, hören Sie noch? Grotesker Kriminalakt von Kurt Reiß. — Danach: Nachtmusik und Tanz.

Sonnabend, 14. Juni.

15.00: Kinderspielstunde. Kinder vor dem Mikrophon.
15.45: Wie kann ich Rundfunkvorträge für mich nutzbar machen?
16.05: Stadtobersekretär Wüsthoff: Erziehungsbeihilfen für schulentlassene Kriegswaisen.
16.35: Franz Dülberg: Holland.
17.05: Englisch.
17.30: Konzert der Madrigal-Vereinigung Krefeld.
18.30: Bezirkszollkommissar Christoffel: Verkehrsfragen an der Landzollgrenze.
18.50: Mitteilungen der Interessengemeinschaft westd. Funkvereine.
19.15: Dr. Theunert: Die Aufbauwandlung innerhalb der modernen Arbeitnehmerschaft.
19.40: Prof. Dr. Levison: Die Rheinlande in der Zeit der Sächsischen und Salischen Kaiser.
20.00: Lustiger Abend — Dann: Nachtmusik und Tanz.

Preisausschreiben

des Verkehrsausschusses der Stadt St. Vith
(Städtisches Verkehrsamt)

Zur Erlangung von künstlerisch-schönen, zu Reklamezwecken geeigneten Photographien von und aus St. Vith und nächster Umgebung

I. Preis 100 Fr.
II. Preis 50 Fr.
III. Preis 30 Fr.

Bedingungen:

1. Jedermann kann sich an dem Wettbewerb beteiligen.
2. Als Motive kommen in erster Linie Gesamtansichten von St. Vith in Frage, dann Strassenbilder, bemerkenswerte Häuser und Häusergruppen, hervorragende Punkte der nächsten Umgebung, ferner gute Innenaufnahmen oder Szenen aus dem Volks und Vereinsleben, Marktleben usw.
3. Die einzusendenden Bilder, die auf glänzendem Papier kopiert sein müssen und nicht aufgezogen sein dürfen, werden nebst einem verschlossenen Briefumschlag, der die genaue Adresse des Einsenders birgt und auf der Aussenseite ein Kennwort trägt, in einen zweiten Briefumschlag gesteckt. Letzterer wird auf der Rückseite mit dem gleichen Kennwort versehen und an den
   Verkehrsausschuss der Stadt St. Vith in St. Vith
   gesandt. Ungenügend frankierte Sendungen werden zurückgewiesen.
4. Der Verkehrsausschuss hat das Recht, von den nicht prämiierten Bildern beliebig viele zum Preise von je 10 Fr. zu erwerben. Prämiierte, wie gekaufte Bilder gehen vorbehaltlos mit allen Rechten in den Besitz des Verkehrsausschusses über.
5. Letzter Termin der Einsendung ist der 30. Sept. 1930.
6. Die Namen der Gewinner werden in der ersten Dezembernummer der Malmedy-St. Vither Volkszeitung bekanntgegeben.
7. Die Entscheidung des Verkehrsausschusses ist unanfechtbar.

Also auf zur Tat!

St. Vith, den 1. Mai 1930.

Der Verkehrsausschuss der Stadt St. Vith.
Städtisches Verkehrsamt.
I. A.:
Dr. Schiltz

Freiwillige Gras-Versteigerung

Am Montag, den 16. Juni 1930,
nachmittags 1 Uhr,
werde ich in Crombach auf Ansuchen des Herrn Pet. Arens
7 Morgen Gras- und Kleeaufwuchs
öffentlich meistbietend gegen Kredit und Bürgschaft versteigern.
Sammelpunkt: Wirtschaft Hoffmann in Crombach.
St. Vith, den 10. Juni 1930

Jacob, Gerichtsvollzieher.

Viehmarkt in Recht
Donnerstag, den 12. Juni 1930.

Renault
8 PS, Viersitzig, fast neu, nur 6000km gelaufen, preiswert abzugeben
J. Laloire-Steinbach, Malmedy Tel. 12.

Wieviel Schönes bietet doch eine Zeitschrift wie „Westermanns Monatshefte"! Wieviel fesselnde Beiträge guter deutscher Literatur, wieviel aufschlußreiche Artikel über Kunst und Künstler und aus dem kulturellen Leben. / Etwas ganz Außergewöhnliches ist der umfangreiche Atlas, der in monatlichen Teillieferungen ohne Erhöhung des Bezugspreises geboten wird. / Lassen Sie sich das angekündigte Probeheft im Werte von Mark 2,– noch heute zugehen, damit Sie einen Begriff bekommen von der Reichhaltigkeit und Güte der

Westermanns Monatshefte / Probeheft kostenlos

für ernsthafte Interessenten von dem Verlag Westermanns Monatshefte, Braunschweig. 6

Name .....
Beruf .....
Adresse .....

DER GROSSE BROCKHAUS
HANDBUCH DES WISSENS IN 20 BÄNDEN

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag Kostenfrei und völlig unverbindlich für Sie die anregende und reich bebilderte Broschüre Der Große Brockhaus neu von A–Z

Jetzt besteht noch die Möglichkeit, alte Bücher in Zahlung zu geben. Günstige Zahlungsbedingungen

BAND 5 SOEBEN ERSCHIENEN

F.A. BROCKHAUS. LEIPZIG

General-
Vertreter
Für St. Vith, Malmedy und Umgebung suchen wir tüchtigen redegewandten Herrn zum Verkauf von ŒLDRUCKBILDERN (Heiligenbilder, Landschaften etc.). Für Warenübernahme sind 2000 Fr. erforderlich. Glänzende Verdienstmöglichkeit. Off. unter No. 11 an die Expedition d. Bl.

2 erstklassige
Zuchtschweine
(20. Juli werfend) stehen zu verkaufen. Hinderhausen Hausnummer 44

4 Morgen
Kleefutter
zu verkaufen. Albert Huppertz, Rosenhügel 7, St. Vith.